

Brustschmerz im Novembernebel

— In einer kalten, nebeligen Novembernacht gegen 1:00 Uhr morgens rief ein Mann an und berichtete, seine 21-jährige Freundin habe starke Brustschmerzen, würde sich vor Schmerzen krümmen und sei sehr blass. Angesichts der Wetterverhältnisse, bei denen man keinen Hund vor die Tür jagen möchte, versuchte ich zu „verhandeln“ und den Casus anamnestisch möglichst niedrig zu halten. Der Mann sprach aber von Ausstrahlung der Schmerzen in den linken Arm und es fiel das fatale Wort vom Herzinfarkt. Also machte ich mich auf den Weg durch die Nebelnacht.

Erst nach längerer Suche fand ich den nur spärlich beleuchteten Wohnblock. Ein junger Mann öffnete mir etwas verlegen

die Wohnungstür und führte mich ins Schlafzimmer. Dort saß ein sehr leicht bekleidetes junges Mädchen, das mir ziemlich fröhlich versicherte, das mit den Schmerzen sei doch gar nicht so schlimm. Wenn sie den linken Arm ruhig halte, habe sie überhaupt keine Schmerzen.

Meine Frage, wie lange die Beschwerden schon bestünden, wurde dahingehend beantwortet, dass sie erst vor einer Stunde aufgetreten seien. Mit einem viel sagenden Lächeln erklärte mir die Dame, vielleicht sei ihr Freund ja etwas zu heftig gewesen. Mich befielen leise Zweifel, ob es wirklich die richtige Berufswahl war, Arzt zu werden.

PROF. DR. MED. H.-S. FÜESSL, HAAR ■

Für ein paar Cent

— Vor einiger Zeit kam ein sportlicher, älterer Herr wegen diverser Rezepte in meine Praxis. U. a. erhält er einen Kalziumantagonisten wegen seiner Hypertonie. Beiläufig erzählte er mir, er sei neulich beim Langlaufen gewesen. Dabei sei ihm ungewöhnlich schlecht geworden. Er habe im nächsten Bauernhaus Hilfe suchen müssen.

Die Gründe für diesen Vorfall waren natürlich im Nachhinein schwer eruierbar. Als er dann aber ein Rezept für „seinen“ Blutdrucksenker verlangte und einen Betablocker nannte, kam mir ein Verdacht. Den hatte ich der Frau verschrieben. Offensichtlich war es hier familienintern zur Verwechslung gekommen. Unter der unge-

wohnten Einnahme von Betablockern konnte die sportliche Belastung durchaus zur Hypoglykämie geführt haben, was die ungewöhnliche Übelkeit erklärte.

Ob er sich denn nicht über das ungewohnte Medikament gewundert habe, fragte ich. Seine Antwort, nachvollziehbar und leider sehr wahr: Er habe sich nicht gewundert, weil „heutzutage in der Apotheke sowieso alles ausgetauscht“ werde.

Daraus lässt sich durchaus der Schluss ziehen, dass die verzweifelten Sparbemühungen wegen ein paar Cent pro Schachtel zu unerwarteten Risiken und Nebenwirkungen führen können.

DR. MED. HANNS DUBISCHAR, RAVENSBURG ■

ACHTUNG:

Hier muss der
Dummy durch
eine Anzeige
ersetzt werden !!